

Johannes Ketzer, Walt Disney ist ein Gott. Eine religionspädagogische Studie zu Phänomenen impliziter Religion in der Lebenswelt der Moderne (Literatur – Medien – Religion; Bd. 17), Wien (LIT) 2005 [252 S.; ISBN 3-8258-8995-5]

Kann ein populärer Kinofilm wie *Walt Disneys* „The Lion King“ zu einem Traditionsträger werden? Eignet sich dieser Film als Medium der religiösen Sozialisation und zum Erwerb religiöser Kompetenz? Das sind die Fragen, die sich die Studie von *Johannes Ketzer* vorlegt und die er beide am Ende bejaht (vgl. 229.233). Den Weg dahin gliedert er in drei dramaturgische ‘Akte’.

Im *ersten Kapitel* „Es werde Licht!“ (15-76) stellt *Ketzer* zunächst *Disney* und seinen Konzern vor, um einen Eindruck von dieser Film-Maschinerie und dem dahinter stehenden Weltbild zu verschaffen. Die anschließende strukturelle Filmanalyse bereitet das Filmmaterial hermeneutisch schon so auf, dass die ikonographischen und inhaltlichen Anleihen aus dem allgemein-religiösen, aber auch dem christlichen Fundus sehr schnell erkennbar werden. Wichtig ist ihm die Darstellung der religiösen Funktion des Kinos und der Filme im Allgemeinen (vgl. 65) sowie des Zusammenhangs zwischen dem Film als religiös zu lesendem Ereignis und als Kultprodukt, das die Gewinne steigern und die Heilserwartungen der Zuschauer befriedigen soll (vgl. 71). Denn *Disney* verkauft in seinen Filmen, aber auch in den Themenparks, Eintrittskarten zu einer heilen bzw. heilenden Zeit (vgl. 75).

Im *zweiten Kapitel* „Wie hast du’s mit der Religion?“ (77-149) geht *Ketzer* das Phänomen ‘Religion’ zunächst mit einer genauen synchronen Darstellung der Begriffsgeschichte von der Antike bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts an. Für *Ketzer* – wie auch für den Leser – verschwimmt am Ende, was nun „Religion ‘eigentlich’, ‘ihrem Wesen nach’, ‘wirklich’ ist“ (102). Deshalb ist der synchrone systematisierende Neustart passend, bei dem er einen religionswissenschaftlichen von einem religionssoziologischen Zugang unterscheidet. Im religionswissenschaftlichen Abschnitt wiederholt sich das Problem der diachronen Betrachtung: Eine inhaltliche Definition will nicht gelingen. Stattdessen wird Religion als gesellschaftlich-kulturelles Phänomen erfasst und mit verschiedenen Methoden beschreibbar, die *Ketzer* auch knapp vorstellt. Er wird sich im weiteren Verlauf vor allem auf die funktionale Methode der Religionssoziologie beziehen (vgl. 110), deren Analyse der Beziehung von Religion, Gesellschaft und Individuum auf der Grundlage von *Hermann Lübbe*, *Franz-Xaver Kaufmann* und *Thomas Luckmann* stimmig ist – genau wie die zutreffende systemtheoretische Analyse, die aber bis auf die dort aufkommende Frage nach funktionalen Äquivalenten folgenlos für den weiteren Verlauf bleibt (vgl. 138). Ohne die angekündigte transdisziplinäre Analyse der verschiedenen Ansätze entschließt sich *Ketzer* im dritten Abschnitt, ‘Religion’ mit *Kaufmann* im Sinne eines problemanzeigenden Begriffs zu verwenden (vgl. 142). Als ein Anwendungsbeispiel stellt er *Karl-Fritz Daibers* Analyse der Hefromane als Trivialreligion vor.

Im *dritten Kapitel* „Es ist was es ist!“ (151-233) untersucht *Ketzer* den gesellschaftlichen Trend zur Transformation von sozialer Religion in individuelle Religiosität. In dessen religionspädagogischer Deutung geht es nicht mehr um die formale Übernahme des gemeinsam geteilten Horizontes, sondern um den individuellen ‘synkretistischen’

Kompetenzerwerb angesichts der pluralen Sinnformen (vgl. 162ff.), auf dessen Konstruktionsleistung religionspädagogisch würdigend und mit einer moderierenden Haltung zu reagieren ist. Er beschreibt exemplarisch einige religiöse Sinnformen. Genauso heterogen wie bei all diesen Phänomenen jedoch das religiöse Erleben bleibt, wird in der Zusammenstellung jeder objektive Diskurs über Religion aufgelöst, es bleibt nur noch die individuelle Perspektive, ob ein Phänomen als religiös zu bestimmen ist (vgl. 176). Am Ende der Studie untersucht *Ketzer* den Film „The Lion King“ als ‚religiöses‘ Phänomen. Er arbeitet die stoff- und motivgeschichtlichen Verweise im Film heraus (vgl. Kap. 3.3.1), wendet die Merkmale der Trivialreligion an (vgl. Kap. 3.3.2) und überträgt die religiösen Funktionsdimensionen von *Kaufmann* auf den Film (vgl. Kap. 3.3.3). Er weist jede dieser Funktionen im Film inhaltlich nach und gibt Beispiele für die entsprechende Wirkung auf die Rezipienten. Es erscheint deshalb plausibel, den Film als Element einer massenmedial unterstützten Trivialreligion zu deuten, das in der Moderne wirksam zur individuellen Orientierung beiträgt.

Die Leistung der Studie besteht darin, den Film „The Lion King“ in seiner Wirkung als religiös zu erschließen – wobei die Ergebnisse auf *Eckart Gottwald* und *Georg Seeßlen* aufbauen. Die indifferente Haltung gegenüber der Trivialreligion irritiert etwas und lässt sich auch nicht einfach mit der religionspädagogischen Positionierung auf Seiten der Rezipienten erklären – es sei denn, dass *Ketzer* im Gegensatz zu den benutzten religionspädagogischen Autoren die theologische Grundposition aufgibt. Liegt mit dem Film wirklich ein geeigneter Traditionsträger vor? Unbestreitbar gibt es an dem Film viel zu lernen. Was und wie bedarf jedoch einer anderen Studie. Denn wer sich erhofft, eine fundierte biblisch-systematische Analyse zu erhalten, wird enttäuscht; genauso wie jemand, der Perspektiven für eine religionspädagogisch verantwortete Hermeneutik zur Erschließung des Films erwartet. *Ketzer* verbindet in der Studie kreativ verschiedene Diskurse. Allerdings gelingt es ihm nicht, das vielfältige Material analytisch zu systematisieren. Bei seiner Darstellung der Positionen – z.T. ohne eine eigene Diskussion und auf jeweils schmaler Literaturbasis – transportiert er immer wieder verschiedenste Kontexte in die Studie hinein, was sich vor allem bei dem ungeklärten Religionsbegriff störend auswirkt. Es fehlt der methodologische Rahmen, wie ich es bei einer transdisziplinären Arbeit erwarten würde. Die breite Anlage der Arbeit, fehlende Meta-Strukturierungen und Zusammenfassungen sowie ungenaue Überschriften mindern leider das Lesevergnügen dieser interessanten Studie.

Oliver Reis